

## § 3. Entfaltung der Christologie im NT

Literatur: H. KESSLER, Christologie, in: HD I 292-324; O.H. PESCH, Katholische Dogmatik 1/1, 2008, 625-656;

### 0. Hermeneutische Vorbemerkungen

#### 1. Die österliche Grunderkenntnis als Ausgangspunkt expliziter Christologie

Jeder Christologie liegt eine doppelte, verschränkte Erfahrung zugrunde:

- (1) die **vorösterliche Erfahrung** der Jünger mit dem irdischen Jesus und
- (2) ihre **Ostererfahrung** als neue Erfahrung mit demselben Jesus.

Auf dem Hintergrund der vorösterlichen Erfahrung mit Jesus beinhaltet die Ostererfahrung die Einsicht: **Der sich hier in neuer Weise zeigt, ist kein anderer als der irdische und gekreuzigte Jesus selbst; er ist lebendig und heilvoll gegenwärtig, also ist er endgültig in Gottes Leben aufgenommen; also ist mit ihm als Zukünftigem und Gegenwärtigem zu rechnen; also ist sein vergangenes irdisches Wirken als aus Gott stammend bestätigt.** Der einmalig besondere Anspruch, den Jesus erhoben hat, wird damit als berechtigt erkannt. Aufgrund der österlichen Offenbarung wird der verkündigende Jesus **zum verkündigten Inhalt** des Evangeliums selbst. Christologie erwächst aus der **Begegnung mit dem irdischen Jesus** - aber nicht als solchem (vergangenem), sondern **als dem erhöhten und im Geist neu gegenwärtigen**. Die österliche Grunderkenntnis bildet daher den Ausgangspunkt für jede christologische Reflexion. Die neutestamentliche Christologie zieht deshalb einzig die Konsequenzen aus dem Osterglauben.

#### 2. Unterschiedliche Versprachlichungen der christologischen Grunderkenntnis

Zur Vielfalt der christologischen Versprachlichungen im Neuen Testament trug bei:

- (1) der jeweils **verschiedene >Sitz im Leben<**: Weiterverkündigung und liturgische Vergegenwärtigung, Lobpreis und Anruf, Hymnus und Bekenntnis, Taufkatechese und Predigt, Missionsverkündigung gegenüber Juden und Heiden, Verteidigung gegenüber Verfolgern;
- (2) die **verschiedenen Traditionszusammenhänge einzelner Christen**: aramäisch- und griechischsprechende Judenchristen in und um Jerusalem, hellenistische Judenchristen außerhalb Palästinas, heidenchristliche Gruppen verschiedener Herkunft.

Die christologischen Aussageweisen lassen sich nicht chronologisch eindeutig ordnen. Heilsgeschichtliche **Erhöhungs- und Erwählungschristologien** (I.) und kosmische **Präexistenz- und Inkarnationschristologien** (II.) bestehen nebeneinander. Daneben bzw. im Zusammenhang damit sind bereits im Neuen Testament verschiedene **Deutungen des Todes Jesu** (III.) und der **Erlösung des Menschen** (IV.) identifizierbar; am Ende steht eine Reflexion über die **christologische Vielfalt im Neuen Testament** (V.).

### I. Heilsgeschichtliche Erhöhungs- und Erwählungschristologien

#### 1. Erwartung des erhöhten Jesus als des kommenden Menschensohnes und Herrn

Der in die früheste Urgemeinde zurückreichende aramäische Ruf **>Maranatha<** (Unser Herr, komm!) und die sehr alte Missionspredigt an Heiden 1 Thess 1,9f bezeugen: **Die Urgemeinde hat die Auferweckung Jesu als Erhöhung in den Himmel** (die Dimension Gottes) **verstanden** und sein Kommen vom Himmel als Mittler des endgültigen Heiles erwartet. Diese urgemeindliche Erwartung des **>Kommens<** des erhöhten Herrn bildet - neben einer evtl. Rede des irdischen Jesus vom Menschensohn - die Voraussetzung für die frühchristliche Verwendung der apokalyptischen Menschensohnvorstellung. Im Bild von **Dan 7,13f** ("*Da kam mit den Wolken des Himmels einer wie ein Menschensohn... Ihm wurden Herrschaft, Würde und Königtum gegeben. Alle Völker, Nationen und Sprachen müssen ihm dienen*") sah man einen Ausdruck dessen, was bei Jesu zukünftigem In-Erscheinung-Treten geschehen würde:

**Der historische, gekreuzigte Jesus, der als erhöhter bei Gott ist, wird in Zukunft machtvoll offenbar werden.** Da diese palästinische Interpretation jedoch im hellenistischen Bereich kaum verständlich war, trat sie dort zurück (z.B. bei Paulus, der stattdessen von der Wiederkunft des >kyrios< spricht: 1 Thess 2,19; u.v.a.) oder wurde dem Titel >Sohn Gottes< angeglichen und mit ihm austauschbar (Mk; Joh). Nie wurde der Titel >Menschensohn< zur christologischen Bezeichnung Jesu oder in der Gebetsprache verwendet.

## 2. Die sog. christologischen Hoheitstitel

Die sogenannten christologischen Hoheitstitel sind nicht allein durch die alttestamentlichen Funktionsträger typologisch vorbereitet. Die Gestalt des erwarteten **Messias**, das Amt des **Hohenpriesters**, der **Menschensohn**, der **Knecht Gottes** und andere im alttestamentlichen Judentum bereits gefüllte Funktionen **gewinnen in Bezug auf den Heilsträger Christus ihre neue Bedeutung**. Aber auch die griechischen religiösen Traditionen und ihre Kultwelt werden in Anspruch genommen. An die Stelle der Vielzahl von Göttersöhnen, wie sie den Griechen geläufig waren, tritt nun - dem Titel nach gleich, doch unverwechselbar in seiner Einzigartigkeit - der eine **>Sohn Gottes<** (Gal 4,4; Mk 1, 11par; 9,7par; Joh 1,18). Besonders deutlich sind die Kontinuität zur vorchristlichen religiösen Tradition und ihre Ablösung in den Christustiteln **>kyrios<** (= Herr) und **>soter<** (= Heiland). Im Hintergrund stehen die hellenistischen kurioi-Kulte der verschiedenen Mysteriengemeinschaften. In ihnen feierte der religiöse Zirkel seinen jeweiligen Kultgott (Serapis, Osiris, Attis u.a.) als den sich ihm mitteilenden und mit ihm vereinigenden Heilsbringer.

### a. Messias

Der Titel **>Messias<** (= Christus) wird zur **Grundaussage der ntl. >Christologie<** und so sehr zum Charakteristikum Jesu von Nazaret, dass er zum **Beinamen** werden konnte (Jesus Christus). Dies ist um so erstaunlicher, als der ird. Jesus ja den Titel **>Messias<** für sich offensichtlich selbst vermieden hatte. Wie ist dieser Umstand zu erklären? Einerseits war Jesus von den Römern als polit. Messiasprätendent (d.i. einer, der den Messiasitel für sich in Anspruch nimmt) gekreuzigt worden und war dadurch für die jüd. Öffentlichkeit als falscher Messias entlarvt und erledigt; andererseits sahen sich die Jünger durch die Ostererfahrung zu einer völlig neuen messian. Interpretation Jesu veranlasst: Denn ausgerechnet den soeben als falschen Messias Hingerichteten hat Gott selbst als den wahren Messias erwiesen, ihn **"zum Kyrios und Christus gemacht"** (Apg 2,36; vgl. 5,31) bzw. **"zum Sohn Gottes eingesetzt"** (Röm 1,3f). Die neue messianische Deutung der Auferstehung Jesu ist vor allem in der von Paulus zitierten, auf die **aramäische Urgemeinde** zurückgehenden, zweigliedrigen Formel **Röm 1,3f** erhalten geblieben: **"der herkommt aus dem Geschlecht Davids, der eingesetzt ist zum (messian.) Sohn Gottes durch den Geist der Heiligkeit aufgrund der Auferstehung von den Toten"**. Die Erhöhung Jesu wird hier - unter Zuhilfenahme des altisraelit. Modells von des Königs Inthronisation und Erklärung zum Sohn Gottes - als Einsetzung Jesu zum messianischen Herrscher der Endzeit verstanden. Jesu **>sohnhafte<** Gottesverhältnis mag hierfür mitverursachend gewesen sein

### b. Sohn Gottes

*"'Sohn' oder 'Kind' bedeutet in der Bibel die größtmögliche Nähe, Verwandtschaft, Ähnlichkeit und die engste Beziehung, die eine Person zur anderen haben kann. Je nach Kontext ist diese allerengste Bindung unterschiedlich gefüllt. So kann nach Lk 3,38 auch Adam Kind Gottes heißen, und zwar wohl im Unterschied zu den Tieren; nach Lk 20,36 sind auch die Auferstandenen 'Kinder Gottes'. Der Inhalt von 'Sohn Gottes' ist daher nicht festgelegt, sondern das Wort bezeichnet je nach Zusammenhang die weitestgehende Ähnlichkeit. So ist es auch in Mt 16,16: im Unterschied zu allen vorher genannten Propheten ist Jesus Gottes Sohn. Genauso ist es bei der Verklärung: In Differenz zu Mose und Elia ist allein Jesus 'mein geliebter Sohn'. Bei dem Terminus 'Sohn Gottes' geht es immer um Ähnlichkeit und Intimität der Beziehung, nicht um biologische Zeugung... Überall dort, wo das Neue Testament vom Sohn Gottes spricht, hat dieser Titel eine besondere Bedeutung, die er in älteren Texten kaum je hat... Sohn Gottes ist nicht nur der, der Gott relativ am nächsten steht... Sondern: Der Sohn Gottes hat Anteil an Gottes kraftvollem, unzerstörbarem und ewigem Leben - es ist Leben direkt aus der Hand des Schöpfers.'"*

Der neutestamentliche **Gottessohntitel** entstammt der **jüdisch königlichen Messianologie** und meint daher **noch keine himmlische, von Gott gezeugte und ihm wesensgleiche Gestalt**.

<sup>1</sup> K. Berger, Jesus, München 2004, 59f.

Er durchbricht indes das jüdische Konzept insofern, als (1) ein Gehängter zum Messias inthronisiert wird und (2) diese Inthronisation nicht im irdisch-nationalpolit. Raum ansetzt, sondern >aufgrund der Auferstehung von den Toten< geschieht. So wird einerseits die Einbindung Jesu in den atl.-jüd. Verheißungszshg. zum Ausdruck gebracht und andererseits unterstrichen, **dass Israel einen anderen Heilbringer als den gekreuzigten und zu Gott erhöhten Jesus nicht mehr erwarten kann.**

c. Kyrios

Durch das Bekenntnis, Jesus sei **kraft der Auferstehung zum Sohn Gottes** (bzw. Messias) **eingesetzt**, rückt der Ton stärker auf die bereits **gegenwärtige Herrscherstellung und Wirkmächtigkeit des erhöhten Jesus**. Um sie geht es auch in der hellenistischen Kyriosakklamation an die Person des Erhöhten: "**Kyrios (Herr) ist Jesus**" (1 Kor 12,3; Röm 10,9a; Phil 2,11). Die Benennung des erhöhten Jesus als >Herr< war - wie der aramäische Maranatha-Ruf zeigt - schon in der Urgemeinde gebräuchlich. Dies war aber keine direkte Übertragung einer Gottesbezeichnung auf Jesus, sondern indem frühe palästinische Judenchristen den erhöhten Jesus als >Herrn< anriefen, **bekannteten sie seine Erhöhung in messianischer Machtstellung und Gottesrepräsentanz und unterstellten sich** - insbesondere durch die Taufe >auf den Namen des Herrn Jesus< (Apg 2,38; 8,16; 10,48; vgl. 1 Kor 1,13-15) - mit ihrer ganzen Existenz **diesem Herrn und keinem anderen**. Wer immer dies aber tut, wird nach Röm 10,9 >gerettet werden<.

d. Soter

*"Soteres (= Heilande) sind die Götter, von denen Walten und Eingreifen der Mensch abhängig ist; sie sind Retter aus einzelnen Gefahren des Lebens... Viele griechische Götter, besonders aber Zeus, sind soteres nicht nur als Nothelfer, sondern auch als Beschützer und Erhalter der Polis (= Stadt) und ihrer Bürger."* (Art. soter, in: ThWNT VII 1006)

Im ANTIKEN GRIECHENTUM bezeichnet >soteria< überwiegend einfach das Wohlbefinden (heute: Wellness). Wenn z.B. für die soteria einer Stadt gebetet wird, dann für ihren Frieden, ihren Reichtum, das Gedeihen der Früchte, die Gesundheit, aber auch im religiösen Sinn für die Errettung aus den Gefahren oder vor dem unberechenbaren Schicksal. In den antiken Wunderberichten bezeichnet >sozein< z.B. Genesung und Befreiung von Leiden. **Auch Philosophen und Staatsmänner wurden deshalb mit dem Titel eines >soter< belegt.** Er verbindet sich in der röm. Kaiserzeit mit der Vorstellung, von einem **Goldenen Zeitalter**. Der Erwartungshorizont, der sich hier auftut, ist nicht allein auf die polit. Verhältnisse begrenzt. Zur Friedensordnung des Reiches, seinem allgem. Wohlstand und seiner Gerechtigkeit für alle garantierenden Ordnung kommt auch der Segen der Natur:

*"Die politischen Verhältnisse im weitesten Sinn des Wortes, Herrschaft von Zucht und Sitte, Ehrfurcht vor dem Gesetz und vor den Göttern sind durch den soter Augustus geändert und geheilt; sie wurden im Grundsatz durch die Kaiser aufrechterhalten. Das hat an das Goldene Zeitalter erinnert, das hat die Menschen damals über den Kaiser hinaus den Blick auf die Vorsehung oder die Götter lenken lassen"* (ebd. 1012).

Die Worte >sozein< (retten) und >soteria< (Heil) stehen auch in der LXX oftmals für das **unverdient helfende Eingreifen Gottes**, und zwar einerseits für die Rettung aus konkreter Rechtsnot und Bedrückung, Befreiung aus Unterdrückung und Gefangenschaft, Hilfe in Verfolgung und Krankheit u.a. (z.B. Ex 14,13; 15,2; 1 Chr 16,35), ferner auch für die Herstellung gesicherten Friedens, die Heimkehr der Erlösten zum Zion (Jer 23,6; 30,10f; Jes 35,4ff) und für die Vergebung von Schuld (Jes 33,22.24; Ez 36,29), andererseits aber allgemein und umfassend, seit Deuterocesaja auch eschatologisch und universal, für Heil und Rettung (Jes 49,6; 52,7; 25,8f). - Ähnlich steht >sozein< im FRÜHJUDENTUM zumeist **für helfende Interventionen Gottes**, z.B. beim Durchzug durch das Rote Meer (1 Makk 4,9), aus der Gewalt der Feinde beim Freiheitskampf der Makkabäer (1 Makk 9,46), vor Schwert, Hunger und Tod der Sünder (PsSal 13,2), vor ungerechtem Gerichtsspruch (Sus 60.62), aus dem feurigen Ofen (Dan 3,88).

Ähnliche Aussagen wie mit >sozein< verbinden sich mit >ruesdai<. So wie Gott nach dem AT **aus der Hand der Ägypter oder Assurs rettet, vor Tod, Hungersnot, Feuer und Schwert**, so rettet er auch nach jüdischen Texten **vor dem Tod** (TestRub 4,10; vgl. TestSim 2,8; Jub 21,20), **aus der Hand böser Menschen** (TestGad 2,5; PsSal 4,23; 12,1), **vor der "brennenden Flamme" des Be-**

**gehrens** (Test Jos 2,2; vgl. 4,3.8), **aus aller Bedrängnis** (Jub 32,7). Vor allem seit dem Aufkommen der Hoffnung auf Auferstehung bzw. auf ewiges Leben gewinnt >soteria< stark eschatologische Bedeutung. Dabei durchdringen sich immanente und transzendente Heilsgüter. Die grundlegende geschichtliche Heilerfahrung am Anfang kann darum mit dem messianischen Heil verbunden werden, d.h. die Erlösung Israels aus Ägypten wird zum Prototyp der eschatologisch-messianischen Erlösung, weshalb ein immer wiederkehrender Grundsatz lautet: "Wie die erste Erlösung bzw. wie der erste Erlöser, so auch die letzte bzw. der letzte." (J. JEREMIAS, Art. Mouses, in: ThWNT IV, 862f)

Auch in den **ntl. Texten** steht bei sozein trotz der neuen Akzentuierung in den Evangelien die Rettung aus Nöten und Gefahren des leiblich-irdischen Lebens im Vordergrund. Heil ist eine Integrität und Wohlergehen der Menschen einschließende Größe, **Heil für den ganzen Menschen**, nicht bloßes Seelenheil für das Individuum. Dabei wird zum Teil direkt an die atl.-jüdische Tradition angeknüpft. Das gilt für das Benediktus des Zacharias, wonach der Gott Israels ein "*Horn des Heils aufgerichtet*" (Lk 1,69; vgl. Ps 18,3; 1 Sam 2,10) und soteria von den Feinden und allen, die uns hassen, bewirkt hat (Lk 1,71 im Anschluss an Ps 106,10; vgl. Lk 1,47f; Apg 7,25; Hebr 11,7; 1 Petr 3,20; Jud 5). Entsprechende Anknüpfungen gibt es für ruesdai (vgl. Mt 27,43; Röm 11,26).

**Vor allem mit Jesus wird im umfassenden Sinn ein heilschaffendes Tun und Wirken verknüpft, das die Unheilszshg.e der Welt durchbricht.** In zahlreichen Heilungsgeschichten steht nicht nur >iasdai<, sondern auch >sozein< (z.B. Mk 5,28f; vgl. V. 34). >Sodenai< ist Heilung von vielerlei Krankheiten (Mk 6,56), z.B. Befreiung von Blutfluss (Mk 5,34) und dämon. Besessenheit (Lk 8,36), aber auch Rettung aus Wind und Wellen (Mt 8,25) oder vom Versinken im Meer (Mt 14,39). Es versteht sich keineswegs von selbst, dass Heil in der von Jesus heraufgeführten Heilszeit auch die Begnadigung des Sünders umfasst, denn **üblicherweise wurde vom Messias die Beseitigung der Sünder, nicht die Vergebung der Sünden erwartet.** Schon in den Vorgeschichten der Evangelien aber wird über Jesus gesagt, er werde sein Volk von seinen Sünden befreien (Mt 1,21) und ihm >Erkenntnis des Heils< geben in Vergebung der Sünden (Lk 1,77). **Jesus bringt entsprechend gerade den Sündern und Abgeschriebenen das Heil** (vgl. Lk 7,50). Nach Lk 19,10 ist der Menschensohn gekommen, das Verlorene zu suchen und zu retten. Das geschieht nicht nur im verbalen Zuspruch der Vergebung (Mk 2,5), sondern z.B. auch durch Jesu grenzüberwindende und gemeinschaftsstiftende Verhaltensweise, etwa durch seine Tischgemeinschaft mit den disqualifizierten Zöllnern und Sündern. Wenn Jesus trotz der diskriminierenden Schranken zu den Zöllnern und Sündern in das Haus des Oberzöllners Zachäus einkehrt, dann widerfährt diesem Haus soteria (Lk 19,9)

Die große Freude und das Ende der Furcht, das der Engelruf in der lukanischen Weihnachtsgeschichte (Lk 2,10f) verkündet, gilt im Ggs. zur röm. Ausrufung eines neuen politischen Heilbringers aber gerade nicht den im Kaiserkult wurzelnden Reichserwartungen. Der das Heil Bringende ist nicht mehr aus der Reihe der zur Vergöttlichung erhobenen Abkömmlinge eines vergänglichen Herrscherhauses zu erwarten, sondern ist der in die Niedrigkeit des Stalles eingegangene Gottesknecht. Aber die jesaianische Knecht-Gottes-Tradition verbindet sich hier mit der davidischen Endzeiterwartung, der Aufrichtung des messianischen Reiches. Als Fürst und Heiland (Apg 5,31), aus der Linie Davids stammend, **trägt er ein Königtum anderer Art und Verheißung** (Apg 13,23). Seine die universale Rettung bringende Herrschaft ist die des **kosm. Heilbringers** (Joh 4,42). Vor dem Hintergrund einer zeitgenöss. röm. neuen glücl. Ära und epochalen Wende verwandeln sich dieselben Titel bislang wechselnder Hoffnungsträger zu Interpretamenten des Inkarnationsgeheimnisses. Davidische Abkunft und Nazaretgeburt stehen für das geschichtl. Element. Weltenheiland, Retter des Kosmos ist er als der Sohn, den der Vater gesandt hat (1 Joh 4,14). Das kaiserl. Rollenverständnis im Hoffnungshorizont der Sehnsüchte der Menschheit wird ebenso aufgenommen wie die Hoffnung Israels auf Wiederherstellung seiner Einheit als Volk. Beide aber werden sie durch das in Christus sich vollziehende Heil in ganz anderer Weise erfüllt, als es ihren Heilsvorstellungen bis dahin entsprach.

**So bekommen alle genannten christol. Titel ihren Inhalt und ihr Maß von Jesus her, nicht umgekehrt.** Alle sind Versuche, die Bedeutsamkeit Jesu zur Sprache zu bringen unter Zuhilfenahme und inhaltl. Umprägung bereits vorliegender Begriffe und Verstehensmodelle. Keiner dieser Versuche reicht aber aus, um zu sagen, wer Jesus von Nazaret für die an ihn Glaubenden ist. **Auch das Sohn-Gottes-Modell ist ein Versuch unter anderen, der sich freilich** - da er das existent. Sohnesverhalten entfaltet, der Vertiefung fähig und interkulturell verständlich war - **durchsetzen sollt**

### 3. Der irdische Weg des messianischen Gottessohns nach den synoptischen Evangelien

Der älteste christliche Gebrauch des Gottessohnprädikates haftet, wie gesehen, an der Auferstehung, als messianischer Inthronisation als >Sohn Gottes<. Dies konnte freilich auch so verstanden werden

- (1) Jesus sei erst durch die Auferweckung zum Messias und Gottessohn gemacht worden, dies also zuvor nicht gewesen.
- (2) Er sei von Gott lediglich zum (Adoptiv-) Sohn angenommen worden.

Demgegenüber wird von den Gläubigen die Überlegung angestellt und festgehalten: **Wenn die Auferweckung die Bestätigung des irdischen Weges Jesu darstellt, dann muss Jesus schon in seinem irdischen Wirken der vom Gottesgeist erfüllte Messias bzw. Sohn Gottes gewesen sein.** Früh wird deshalb das Gottessohnprädikat ausgeweitet und **auch für den ird. Jesus verwendet**: Die vormk. Taufperikope (Mk 1,11-13) verlegt Jesu Einsetzung zum vom Geist erfüllten messian. Gottessohn **an den Beginn des öffentl. Wirkens Jesu** und Lk 1,32.35 **macht Geistbegabung und Gottessohnschaft bereits an Empfängnis und Geburt Jesu fest.** Aus der rückblickenden Sicht des Osterglaubens und des Christusbekenntnisses erzählen die synopt. Evangelien den ird. Weg Jesu. Im Erzählen des ird. Geschickes Jesu verkünden sie den auferstandenen Jesus Christus.

### 4. Jesus Christus, vom Geist erfüllt und dem Vater verbunden

Jesus selbst ist für die Synoptiker der mit dem Geist >Gesalbte< (der Messias), mit dem die eschatologische Geistsendung einsetzt. **Der Geist nimmt mit der Taufe in ihm Wohnung** (Mk 1,9-11parr); **ja, er war bei der Empfängnis Jesu schon unmittelbar am Werk** (Lk 1,35; Mt 1,20) **und setzt jenen nur von Gott selbst erwartbaren Neuanfang in der Geschichte Gottes mit den Menschen.** Jesus ist voll des Heiligen Geistes; sein Leben und Wirken lässt die neuschaffende Kraft des Geistes erfahrbar werden; seine geisterfüllte Vollmacht bezeugt den Anbruch der Gottesherrschaft (Mt 12,28parr). Dem Vater gegenüber, der nach Mt auch >unser< Vater ist, weiß sich Jesus gleichwohl als der Sohn Gottes in der einzigartigen Berufung dessen, der den Willen des Vaters zu offenbaren, die Einladung in die Gottesherrschaft auszurichten und den Kelch des Leidens und Sterbens zu trinken hat (Mk 14,46 parr). **Er weiß sich freilich dem Vater so innig verbunden, dass er für sich allein beansprucht, den Vater zu >erkennen< und diese Erkenntnis weitergeben zu können** (Mt 11,27; Lk 10,22). **Den Vater >(er)kennen< heißt: mit ihm vertraut sein, in vertrauter Gemeinschaft mit ihm leben und deshalb seinen Willen mit der unmittelbaren Autorität des Wissenden geltend machen können.**

## II. Kosmische Präexistenz- und Inkarnationschristologien

Die alttestamentlich geprägten judenchristlich-palästinischen Gemeinden verstanden Jesu Gottessohnschaft als Erwählung, Geistbegabung und Einsetzung in das messianische Amt (seit Auferstehung, Taufe oder Geburt); dass der Gottessohn hingegen bereits >vor< seinem menschlichen Leben eine personale >Existenz< (>Präexistenz<) in der Daseinsweise Gottes zu eigen gewesen sei, war hier kein Thema. Gleichwohl finden sich solche Aussagen bereits sehr früh (vgl. unten Phil 2,6-11).

### 1. Voraussetzungen im Weisheitsdenken des hellenistischen Judentums

Die **Juden(-christen)** verstanden die Welt **vorwiegend als Geschichte** und dachten vor allem in zeitlich-eschatologischen Kategorien; so konnten sie Jesus als den eschatologischen Heilbringer und Vollender der Geschichte begreifen.

Für **hellenistische Menschen** hingegen war die Welt vor allem der Kosmos; sie dachten **stärker in räumlichen Kategorien und Metaphern.** Nun wurde der Kosmos in der Spätantike aber zunehmend als negativ erlebt; ein pessimistisches Grundgefühl der Verlorenheit und Weltangst war verbreitet. Da der Christusglaube aber in diese Welt vermittelt werden sollte, musste die erlösende Bedeutung Jesu für das Dasein und die Heilssehnsucht solcher hellenistischen Menschen verdeutlicht werden, indem sie entschiedener als bisher auch auf den Kosmos bezogen wurde.

Dabei wurde jüd. Denken mit seinen etablierten Präexistenzvorstellungen eine wichtige Hilfe. **Für das AT ist Gott allein >präexistent<**: unerschaffen, allem Geschaffenen vorgeordnet und grundlegend, >von Ewigkeit her< feststehend und nicht wankend (Ps 93,2), darum wie nichts sonst verlässlich und allen Vertrauens würdig (Ps 93,5). Deshalb darf der Mensch das Vertrauen haben, **dass die Schöpfung auf einer weisen, guten Ordnung beruht**, deren Beachtung zu richtigem Leben befähigt: "*Mit Weisheit hast du alles gemacht*" (Ps 104,24), sagt die Weisheit Israels.

Erst in der nachexilischen Lehre Israels tritt die Weisheit Gottes als **selbstständige, präexistente Größe** auf (Spr 1-9; Sir 24), **allen Schöpfungswerken vorgeordnet**. Bei der Welterschaffung war sie Gottes Ratgeberin und Helferin; sie erfüllt und durchzieht - ähnlich dem stoischen Logos - das All; sie wirkt in allem, auch in der Geschichte der Menschheit und vor allem Israels. Da die Weisheit allen Völkern zugedacht ist, durchstreift sie ruhelos Kosmos und Völker, bis sie endlich auf dem Zion im Tempel eine Ruhestätte findet und als die Tora inmitten Israels wohnen bleibt; die universale Schöpfungsweisheit Gottes, nach der alle suchen, ist also in der Tora zu finden. Sie ist **Offenbarungsmittlerin, Lehrmeisterin und Wegführerin** und bietet den Menschen Erkenntnis, Leben und Heil an. Darum wird Gott um ihre >Sendung< vom Himmel her gebeten, "*damit sie bei mir sei und alle Mühe mit mir teile und ich erkenne, was dir gefällt*" (Weish 9,10; vgl. 9,17). Sie geht in die Seelen der Freunde und Propheten Gottes ein, und der von ihr inspirierte Gerechte wird (im adoptiven Sinn) >Sohn Gottes< genannt (Weish 2,12-18). Die hellenistisch-jüdische Weisheitsspekulation hat großen Einfluss auf die Entstehung der Präexistenzchristologie ausgeübt.

## 2. Der Präexistenzgedanke in neutestamentlichen Formeln und Hymnen

### a. Unausdrücklicher Präexistenzgedanke in der frühchristlichen Sendungsformel

Ein wohl schon vorpaulinisches Denkschema begegnet in Gal 4,4f; Röm 8,3f; Joh 3,1.6f und 1 Joh 4,9: "*Gott sandte seinen Sohn, damit...*". Es ist umstritten, ob die Sendung des Sohnes hier schon Präexistenz voraussetzt oder gemäß der Sendung der Propheten gemeint ist. Es wird ja in der Tat vom gottgesandten Sohn nicht gesagt, dass er zuvor bei Gott war und Gott ihn aus dem Himmel gesandt hat. Dennoch **scheint ein noch unbestimmter, unausdrückl. Präexistenzgedanke mitzuschwingen**, da an allen vier Stellen ein >Damit<-Satz den heilsbedeutsamen Zweck der Sendung ausdrückt. Zudem spricht zumindest Paulus anschließend von der Sendung des Geistes (Gal 4,6), womit die Initiative Gottes und das Eintreten des Befreiers in die Welt formuliert ist.

### b. Ausdrücklicher Präexistenzgedanke in ntl. Christusliedern (Hymnen)

#### (1) Phil 2,6-11:

Er war Gott gleich, hielt aber nicht daran fest, wie Gott zu sein,  
sondern er entäußerte sich und wurde wie ein Sklave und den Menschen gleich.  
Sein Leben war das eines Menschen; er erniedrigte sich  
und war gehorsam bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz.  
Darum hat ihn Gott über alle erhöht und ihm den Namen verliehen,  
der größer ist als alle Namen Jesu und jeder Mund bekennt:  
>Jesus Christus ist der Herr< - zur Ehre Gottes, des Vaters.

Paulus zitiert hier (um 54/55) ein älteres, ihm vorgegebenes hellenistisch-judenchristliches Christuslied mit zwei Strophen. Er preist den Weg Jesu Christi, wobei er sich an das biblisch-weisheitliche Schema von (Selbst-)Erniedrigung und Erhöhung durch Gott (Mt 23,12 u.a.) hält, diesen Weg aber andeutungsweise in der göttlichen Präexistenz beginnen lässt. Der heilsbedeutsame Sinn ist: Wer das Versklavtsein der Menschen durch die Sünde aufbrechen will, muss von jenseits solcher Existenz kommen, aber ganz in sie eingehen (vgl. 2 Kor 8,9: um unseretwillen >arm< werden). - Die zweite Strophe bringt die Antwort Gottes: Gott selbst hebt den Erniedrigten in die Höhe und verleiht ihm seinen eigenen allerhöchsten Namen >kyrios<. Alle Bereiche des Kosmos werden ihn (vgl. Jes 45,18-25: Gott) einstmals so anerkennen, während jetzt bereits die christliche Gemeinde ihm die Huldigung erweist. Paulus selbst ordnet jedoch durch seine korrigierende Formel >zur Ehre Gottes, des Vaters< Christus Gott unter. Der Erhöhte ist nicht ein zweites göttliches Wesen neben Gott, sondern der, durch den Gottes endzeitliches Werk geschieht, der vom Vater herkommt, auf ihn hingeeordnet ist und nur so in die Einzigkeit Gottes einbezogen wird.

(2) Kol 1,15-20:

Er ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene der ganzen Schöpfung.  
Denn in ihm wurde alles erschaffen im Himmel und auf Erden,  
das Sichtbare und das Unsichtbare, Throne und Herrschaften,  
Mächte und Gewalten; alles ist durch ihn und auf ihn hin geschaffen.

Er ist vor aller Schöpfung, in ihm hat alles Bestand.  
Er ist das Haupt des Leibes, der Leib aber ist die Kirche.  
Er ist der Ursprung, der Erstgeborene der Toten; so hat er in allem den Vorrang.

Denn Gott wollte mit seiner ganzen Fülle in ihm wohnen, um durch ihn alles zu versöhnen.  
Alles im Himmel und auf Erden wollte er zu Christus führen,  
der Friede gestiftet hat am Kreuz durch sein Blut.

Der Verfasser des Kolosserbriefes (wohl ein Paulusschüler) greift hier einen Christushymnus auf, den er durch Zusätze korrigiert und im Zusammenhang interpretiert. Hintergrund von Hymnus und Brief ist das allgemeine Zeitgefühl, in einer nicht mehr bergenden, sondern brüchigen Welt zu leben, in die jederzeit die Zerstörung einbrechen kann (61: verheerendes Erdbeben in Kolossä). Eine jüdenchristlich-synkretistische Heilsphilosophie (2,8a) ist in die Gemeinde von Kolossä eingedrungen: Christus scheint unter die kosmischen >Elementarmächte< (2,8b; 1,16d) eingeordnet.

Der Hymnus versteht Christus demgegenüber in seiner Prä- wie Postexistenz als eine **gottgleiche** bzw. **-erfüllte Größe**, von der als dem Haupt des Weltleibes her dessen Zusammenhalt erwächst und die zerbrochene Harmonie des Kosmos wiederhergestellt wird. Heil bedeutet also Rettung aus der Verlorenheit, Entfremdung und Sinnleere sowie künftige Heimholung in die Unvergänglichkeit. Das Gewicht liegt auf der Heilsaussage: Christus, das >Bild des unsichtbaren Gottes< (1, 15), zielt auf den >neuen Menschen<, der >nach dem Bild seines Schöpfers erneuert wird<, so dass die nationalen, Klassen- und Rangunterschiede der Menschen nicht mehr zählen.

(3) Joh 1,1-18:

Im Anfang war der Logos, und der Logos war bei Gott,  
und der Logos war Gott. Im Anfang war er bei Gott.  
Alles ist durch den Logos geworden, und ohne den Logos wurde nichts, was geworden ist.  
In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen.  
Und das Licht leuchtet in der Finsternis, und die Finsternis hat es nicht erfasst...

Das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, kam in die Welt.  
Er war in der Welt, und die Welt ist durch ihn geworden, aber die Welt erkannte ihn nicht.  
Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf.  
Allen aber, die ihn aufnahmen, gab er Macht, Kinder Gottes zu werden,  
allen, die an seinen Namen glauben, die nicht aus dem Blut des Fleisches,  
nicht aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren sind.

Und der Logos ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt,  
und wir haben seine Herrlichkeit gesehen, die Herrlichkeit des einzigen Sohnes  
vom Vater, voll Gnade und Wahrheit...  
Aus seiner Fülle haben wir alle empfangen, Gnade über Gnade.

Denn das Gesetz wurde durch Mose gegeben, die Gnade und die Wahrheit kamen  
durch Jesus Christus. Niemand hat Gott je gesehen.  
Der Einzige, der Gott ist und am Herzen des Vaters ruht, er hat Kunde gebracht.

c. Der Begriff >Logos< und seine Verwendung im Johannesprolog

Literatur: H. BÜRKLE, Der Mensch auf der Suche nach Gott. Die Frage der Religionen (AMATECA. Lehrbücher zur katholischen Theologie III) Paderborn 1996, 27ff;

Der Logos-Hymnus des Joh-Ev. (abgeschlossen ca. 95) spricht vom Logos, der >im Anfang war< und durch den alles geschaffen wurde. Er greift damit (1) auf Gen 1,1 zurück und **das alttestamentliche schöpferische >Wort<, das Gott spricht** (z. B. Gen 1,3; Ps 33,9), das unlösbar zu Gott gehört und deshalb göttlich ist. Außerdem (2) knüpft das Logoslied an die **jüdische Weisheitslehre** an, die bei der Auslegung von Gen 1 zu ähnlichen Aussagen über die Weisheit gekommen ist. Schließlich (3) erinnert das Lied an den **Schlüsselbegriff hellenistischer Weltauslegung**: der Logos ist nach der Stoa die den Kosmos durchwaltende Weltvernunft, nach der es zu leben gilt.

Zuerst begegnet der Begriff bei dem Vorsokratiker HERAKLIT (550-480 v.C.). Dort bezeichnet er eine **verborgene göttliche Macht, die allem kosmischen Entstehen und Geschehen ihre innere Potenz verleiht**. Er ist zugleich die **Ordnungsmacht, die den gesetzmäßigen Verlauf des Ganzen garantiert**. Als solche bestimmt sie aber auch das Lebensgesetz des Individuums, das dem Ganzen zugeordnet ist. Die STOA bedient sich dieser Logosvorstellungen, indem sie ihn in Beziehung setzt zu mythischen Gestalten wie dem Götterboten Hermes oder dem ägyptischen Thot. Dem Logos eignet dann eine **vermittelnde Funktion zwischen Gott und Welt**. Vor allem wird er mit der Antwort auf die Frage nach dem Anfang von Welt und Mensch in Verbindung gebracht. Neben der kosmosgründenden Funktion kommt ihm im Blick auf die Verfallenheit der Welt und des Daseins des Menschen zugleich eine befreiende Funktion zu. Der Mensch vermag sich mit Hilfe des Logos dem Weltganzen zu entnehmen und sich im Überirdischen zu beheimaten. Die gnostischen Erlösungsvorstellungen für die Einzelseele bleiben aber zugleich eingebettet in einen vom Logos bewirkten endzeitlichen Weltverwandlungsprozess.

Indem der Prolog des Evangeliums nach Johannes den Logosbegriff als Interpretament des Geheimnisses der Inkarnation anwendet, **lässt er alle diese Komponenten der Logoslehre christologisch fruchtbar werden**. Jetzt ist es nicht länger ein anonymes Prinzip griechisch-gnostischer Spekulation. Dass *"der Logos Fleisch geworden ist"* (Joh 1,14), verkündet, dass Jesus Christus die bisher dem Logos zugeschriebenen Funktionen in sich vereinigt. Anfang und Ende, Welt und Mensch umgreifend, ist die Erlösung in ihm Person geworden. Was der Prolog in Bezug auf die Wegbereiterrolle des Johannes des Täufers sagt (*"Jener war nicht das Licht, er hatte vielmehr das Licht zu bezeugen"* - V. 8), gilt in anderem Sinne für die reiche und vielseitige Ideengeschichte der Herausbildung und Entwicklung der Lehre vom Logos. Sie ist nicht nur begriffsgeschichtlich, sondern weltanschaulich und religiös Vorläufergeschichte für das sie ablösende und ihre Bestimmung erfüllende Christusereignis.

Als unmittelbare Anregung dient vielleicht **die hellenistisch-jüdische Rede von der nach ihrer Erschaffung bei Gott präexistenten Weisheit**, die der Weltschöpfung beiwohnt, auf der Suche nach einer Wohnstätte den Kosmos durchstreift (Sir 24,6f), keine solche findet und wieder in den Himmel zurückkehrt. Auch im johanneischen Logoshymnus wirkt der Logos bereits ab 1,5 in der Welt, kommt aber bei den Menschen nicht an (1,5.10f). So läuft die Aussage auf etwas ganz Neues zu: Der Logos hat angesichts der überwiegenden Ablehnung nicht aufgegeben, sondern er tat das Letzte, was noch möglich war, und wurde selbst Mensch. Genau dies aber war der jüdisch-hellenistischen Weisheits- und Logostradition fremd. Nicht die Inkarnation ist aber der Zielpunkt, **sondern deren Wirkung: der Heilsempfang der Gläubigen** (1,16). Anteil an der Fülle des Logos können die Gläubigen aber nur bekommen, wenn der Logos durch die Inkarnation seine Göttlichkeit nicht verliert. Dass ein Gott in Menschengestalt erscheint, war für Griechen vertraut; unerhört aber war, dass Gott sich mit einem Menschen verbindet. **Präexistent freilich ist nicht Jesus, sondern der Logos, der auch sonst in der Schöpfung und Menschheitsgeschichte wirkt, und Jesus ist nicht der Logos als solcher, sondern der fleischgewordene Logos.**



3. Der Erdenweg des inkarnierten Gottessohns als Offenbarung und Heilsmitteilung (Johannesevangelium)

Die synoptischen Evangelien überliefern den Glauben an Jesus als den messianischen Gottessohn, indem sie von seinem Weg erzählen; Präexistenzaussagen verwenden sie nicht. Solche finden sich hingegen in einigen neutestamentlichen Formeln und Hymnen, die umgekehrt von der konkreten Jesusgeschichte weitgehend absehen. **Das Johannes-Evangelium bringt beides zusammen: erzählte Jesusgeschichte und Präexistenzchristologie. Indem es mit dem Logoshymnus einsetzt, bildet die Präexistenz des Logos den Ausgangspunkt und Gesamtrahmen des Evangeliums.** Jesus gilt als der Gottessohn, der sein Wesen in Offenbarungsreden und Selbstaussagen (>Ich-bin-Worte<) kundtut. Er wirkt Zeichen, die den Jünger(inne)n die Augen zu - erst nachösterlich möglichem - Glauben öffnen; er weiß alles und ist selbst in der Passion über sein Schicksal erhaben. >Abstieg vom Himmel - Erdenleben - Aufstieg zum Vater< scheint das Schema zu sein, in das Johannes den Weg Jesu einordnet.

Doch er >erzählt< gerade nicht direkt von Prä- und Postexistenz, sondern deutet sie durch räumliche und zeitliche Metaphern, Jesus in den Mund gelegt, nur an: "*Ich bin von oben, nicht aus dieser Welt*" (8,23); "*ehe Abraham war, bin ich*" (8,58) usw. **Die Menschwerdung als solche wird im Evangelium also nicht reflektiert, der Sendungsgedanke dominiert:** Der Vater, der "*Leben in sich selber hat*" (5,26), hat den Sohn >gesandt<, der - aufgrund dieses göttlichen Ursprungs (1,18) - allein der heillosen Welt Gott in seiner rettenden Liebe offenbaren und Gemeinschaft mit ihm, d.h. ewiges Leben geben kann (3,16f.36; 5,19-24.26 u.ö.). Diese äußerste Heilsbedeutung Jesu fasst das Evangelium als Selbstzeugnis Jesu in **Ich-bin-Worten** zusammen, in denen Jesu Gabe bildlich identifiziert wird mit dem, wovon der Mensch elementar lebt (Brot, Wasser). Er bietet sich an als >das Licht der Welt<, als der >richtige Hirte<, als der >wahre Weinstock< usw. Er ist >der Weg, die Wahrheit und das Leben< (14,6).

**Passion und Tod** Jesu sind Teil seines Sendungsauftrages; der Tod ist notwendige Durchgangsstation auf dem Weg zur Erhöhung (3,14; 12,28. 32f), ja siegreiche Vollendung. Das souveräne "*Es ist vollbracht*" tritt an die Stelle des Verlassenheitsschreis (19,30a). Urchristliche Anschauungen vom Heilstod Jesu (Lamm Gottes, wahres Passalamm) werden eingebaut; der Gedanke der stellvertretenden Sühne klingt nur an (1,29; 11,50-52).

Der Sohn, der vom Vater kommt und zu ihm geht, ist göttlich (1,1.18); aber Gott ist auch im Joh-Ev. allein der Vater, von ihm geht alles aus. Der Sohn ist sein endgültiger Gesandter und Offenbarer, er vermag nichts von sich aus (5,19), empfängt vielmehr alles vom Vater und tut seinen Willen: "*der Vater ist größer als ich*" (14,28). Gleichwohl wird Gott, der Vater, in der Gestalt Jesu zugänglich: "*wer mich sieht, sieht den Vater*" (12,45). Denn >der Sohn< (absoluter Gebrauch) steht in einem einzigartigen Verhältnis zum Vater: "*Der Vater und ich sind eins*" (10,30). Gemeint ist noch nicht eine innergöttliche Wesenseinheit wie später in Nizäa, sondern eine Willens- und Wirkeinheit in der Zeit.

4. Sinn der neutestamentlichen Präexistenzaussagen

**Präexistenz und Inkarnation sind nur dann angemessen verstanden, wenn dadurch der irdische Weg Jesu nicht entwertet, sondern begründet und erklärt wird.** Das Präexistenz- und Sendungsmotiv will das >außer uns< unseres Heiles zum Ausdruck bringen: Was im Menschen Jesus begegnet, hat nicht im innerweltlichen Geschehen seinen Ursprung, sondern **kommt vom >Gegenüber< alles menschlichen Seins.** So geht es in den Aussagen von der Präexistenz des einen Sohnes nicht um abstrakte Spekulation über dessen >vorzeitlichen< Status, sondern um die Begründung unseres Heils.

Aber die Präexistenzaussagen wollen auch **Jesu Verhältnis zum Schöpfer und zur Schöpfung** bedenken: In Jesus begegnet nicht ein göttliches Prinzip in einer gottfremden Welt, sondern der Schöpfer des Kosmos als sein Erlöser. Der Gott, der in Jesus eine neue Möglichkeit zu leben erschließt, ist derselbe, mit dem wir es als Schöpfer und Herrn des Kosmos zu tun haben. Das bedeutet: **Gott geht nicht im Menschen Jesus und seinem Wirken auf. In Jesus ist der Logos-Sohn und nicht einfach Gott schlechthin Mensch geworden.**

### **III. Neutestamentliche Deutungen des Todes Jesu**

#### 1. Der leidende Gottesknecht

Die ersten Christusgläubigen sind Juden. Was also liegt näher, als dass diese in der Bibel Israels nach Vorbildern und Denkmustern suchen, den Tod Jesu zu deuten. *"Ein erster und, wie es scheint, ältester Deutungsversuch greift zurück auf das berühmte vierte Lied vom 'Gottesknecht' bei Jes 53" (Pesch 629).* Von diesem, der der Bote einer neuen Heilszeit für das Volk und der auserwählte Zeuge Jahwes ist, heißt es z.B.:

*"Verachtet war er, von Menschen gemieden, ein Mann der Schmerzen, mit Krankheiten vertraut... Jedoch unsere Krankheiten trug er, unsere Schmerzen lud er sich auf... Er wurde durchbohrt für unsere Frevel, zerschlagen wegen unserer Missetaten... Man misshandelte ihn und er beugte sich; er tat seinen Mund nicht auf wie das Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, und gleich einem Schaf,, das vor seinen Scherern verstummt. Nein, er tat seinen Mund nicht auf" (Jes, 53,3-7).*

So wurde der **leidende Gottesknecht** die erste urchristliche Verstehenshilfe für den geduldig und widerstandslos in den Tod gehenden Jesus. Und so konnte sein Tod als der **stellvertretend Sühne wirkende Tod des Gerechten** verstanden, **ohne dass dabei der Gedanke eines kultischen Opfers eine Rolle spielen musste**. Dieses heilwirkende Sterben Jesu Christi und seine Auferweckung aus dem Tod wurden schon von PAULUS in Bekenntnisformeln miteinander verbunden (z.B. 1 Kor 15,3-5; Röm 4,25) und als die überlieferten >Hauptstücke des Evangeliums< bezeichnet.

#### 2. Das Sühnopfer

Eine zweite Deutungsmöglichkeit bot der Opferkult des Alten Bundes. Jesus ist zur Zeit des Passafestes gestorben; nach Mk und Mt hat er sogar in der Nacht des Verrats mit seinen Jüngern in der üblichen reichhaltigen jüdischen Zeremonie das Passalamm gegessen. Da war es naheliegend, **Jesus als das Osterlamm zu verstehen, dessen Blut die an ihn Glaubenden rettet**, ebenso wie einst das Blut des Passalammes die Israeliten vor dem Würgeenge gerettet hatte (Ex 12,13). *"Unser Osterlamm Christus ist geschlachtet worden"*, formuliert deshalb schon Paulus (1 Kor 5,7).

Der HEBRÄERBRIEF weitet dieses Deutungsmodell **auf den gesamten jüdischen Opferkult** aus, den Christus als der neue Hohepriester vollendet und zu Ende bringt: Sein Tod ist jetzt das einzige Versöhnungs- und Bundesopfer, sein Blut eröffnet den Zutritt zum Vater (Hebr 9f). In diesen Zusammenhang gehören auch Mk 10,45 (*"Der Menschensohn ist nicht gekommen, sich bedienen zu lassen, sondern zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösepreis für viele"*) und Röm 3,25 (*"Jesus Christus, den Gott hingestellt hat als Sühnopfer, durch den Glauben, in seinem Blut, zum Erweis seiner Gerechtigkeit..."*).

Vielleicht hat schon die Urgemeinde den Tod Jesu als **vergebendes Sühnegeschehen** (für Israel) verstanden. Ausgeprägt aber ist diese Sicht des Todes Jesu **bei den griechischsprechenden Judenchristen um Stephanus und die Sieben** (Apg 6), die nach der Ermordung des Stephanus aus Jerusalem nach Antiochien abwandern mussten und sich verstärkt der Heidenmission zuwandten. Sie führten die tora- und tempelkultkritische Praxis Jesu fort (Apg 6,13f), die einen Anlass für sein Sterben geboten hatte.

#### 3. "Ärgernis und Torheit"

Einen dritten Deutungsversuch des Kreuzes Jesu Christi macht Paulus gegenüber Heidenchristen. In Korinth, einer Welt der griechischen Weisheit und Philosophie, die vor allem das Erkennen des eigenen Lebens und des hieraus sich ergebenden Heils im Blick hat (ähnlich oft in unserer Gesellschaft heute), bespricht Paulus das Kreuz Jesu Christi als Paradoxon, als Ärgernis und Torheit. Gott macht in Jesus Christus und seinem Schicksal **die Weisheit der Welt zu einer Torheit und die vermeintliche Torheit des Kreuzes zur wahren Weisheit**. (vgl. 1 Kor 1, 17-2,16). Gott kommt zum Menschen, verborgen im äußersten Gegenteil dessen, was die (damalige) Vernunft des Menschen erwartet; er kommt auf dem Weg eines Verbrechertodes am Kreuz. Je mehr die Menschen in der Gottesferne leben, desto mehr muss sein Kommen in dieser Weise paradox wirken.

#### 4. Der "Erhöhte"

Ein ähnliches Grundmuster, wonach das Kreuz das Problem vor allem der Rezipienten ist, zeigt sich im Johannes-Evangelium. Die Jünger sollen über den Tod Jesu nicht traurig sein, sondern sich freuen (Joh 14,27f); denn wenn er "*von der Erde erhöht ist*", wird er "*alles an sich ziehen*" (Joh 12,32). Das Problem, welches das Kreuz dem Glauben aufgibt, wird hier nicht als echtes Sachproblem aufgefasst, sondern als **Problem der Blindheit des menschlichen Herzens**, das natürlich besteht aufgrund der menschlichen Sünde.

### **IV. Gottes erlösendes Wirken in Jesus**

Literatur: A. GRÜN, Biblische Bilder von Erlösung (Münsterschwarzacher Kleinschriften 81) Münsterschwarzach 31997;

Entsprechend der verschiedenen christologischen Akzente, die die neutestamentlichen Schriftsteller setzen, haben auch die auf Jesus bezogenen Erlösungsvorstellungen unterschiedl. Prägungen.

#### 1. Matthäus: Erlösung als Sündenvergebung

Für MATTHÄUS ist Jesus vor allem der **erhöhte Herr**, der in seiner Lehre eine Weisung für das Leben gibt und als Helfer den Menschen Mut macht, sich vertrauensvoll an ihn zu wenden. Das Verständnis von Erlösung liegt demnach auf der Linie des AT: Jesus erfüllt, was Gott nach dem AT bereits helfend und befreiend am Menschen getan hat. Er heilt Menschen, richtet sie auf und **vergibt ihnen ihre Sünden**. Letzteres steht im Mittelpunkt des mt Erlösungsverständnisses (Mt 1,21: "*Du wirst seinen Namen nennen Jesus, denn er wird sein Volk erlösen aus seinen Sünden*"). Auch in die Mitte der Wundergeschichten stellt Mt die Heilung des Gelähmten, dem Jesus die Sünden vergibt (Mt 9,1-8). Die Sündenvergebung steht hinter allen Krankenheilungen. **Das sündenvergebende Tun Jesu vollendet sich in seinem Tod**. Das wird auch in der Abendmahlserzählung deutlich; Mt bringt als einziger beim Deutewort Jesu über das Blut den Zusatz: "*das für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden*" (Mt 26,28). Die Lebenshingabe Jesu in seinem Tod ist demnach ein Sühnopfer für die Sünden der ganzen Menschheit. Das ist eine Deutung des Todes Jesu, die für jeden Juden verständlich ist. Denn für sie muss jede Sünde gesühnt werden.

#### 2. Markus: Erlösung als Loskauf

Mk stellt Erlösung als **Loskauf aus der Macht der Dämonen** dar. Er versteht das Handeln Jesu als Krafftaten (dynamis), mit denen er die Macht der Dämonen bricht. Schon der erste Tag des öffentlichen Wirkens Jesu beginnt mit einem Exorzismus (1,21-28). Die weitere Darstellung sagt: Wenn Jesus spricht, dann kommen die inneren Zwänge des Menschen ans Licht, dann müssen die Komplexe, die einen Menschen beherrschen, sich offenbaren, dann wird klar, was in einem Menschen wirklich ist. Weil Mk alle Krankheiten als von Dämonen bewirkt versteht, bedeutet das Austreiben der Dämonen zugleich die Heilung des Menschen. In der Nähe Jesu verlieren die Menschen die Angst, die ihnen ihre Dämonen machen. **Sie wagen, sich selbst anzunehmen, sich aufzurichten, die Augen zu öffnen und die Wirklichkeit wahrzunehmen**.

Was mit der Austreibung der Dämonen beginnt, **vollendet sich im Tod Jesu am Kreuz**. Jesus, der die Macht des Satan/Dämon besiegt, wird in die Hände der Sünder überliefert, er wird der Macht der Welt ausgeliefert. Doch er überwindet auch sie. Das wird deutlich an der Art, wie Mk den Tod Jesu schildert. Während Jesus am Kreuz hängt, kommt eine Finsternis über die ganze Erde (14,33). Dies ist die gottesfeindliche Macht, die den Menschen im Griff hat. Der laute Schrei, mit dem Jesus stirbt, ist demgegenüber ein Siegeschrei. Siegreich triumphiert der sterbende Jesus über die Dämonen und ihre Macht. Da spaltet sich der Vorhang des Tempels. Jetzt kann niemand mehr die Majestät Gottes verhüllen. **Die Dämonen können den Menschen nicht mehr von Gott trennen**. Benannt wird dieses Lebensprogramm von Jesus selbst: "*Der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele*" (Mk 10,45).

Das Bild des Loskaufs stammt aus dem **jüdischen Handelsrecht**. Loskaufen kann sich entweder auf den Freikauf des Lebens von Mensch und Tier beziehen oder er kann sich mehr auf das familienrechtliche Auslösen beziehen, etwa wenn Boas als Löser sich zur Ehe mit Rut verpflichtet fühlt. Auch Gott selbst kauft nach dem AT sein Volk aus der Macht fremder Völker los, d.h. er handelt familiär an ihm, als einer, der sich zu ihm bekennt. - Das griechische Wort für Loskauf "*lytron*" steht für das Freikaufen von Sklaven. Im Tod kauft Jesus uns also frei aus der Macht der Dämonen. Die Not, auf die Markus mit seinem Bild von Erlösung antwortet, ist die **Erfahrung von Abhängigkeit**. Der Mensch fühlt sich oft fremden Mächten ausgeliefert. Diese können sein Inneres (Süchte u.ä.) aber auch Äußeres, Gesellschaftliches (Strukturen des Zusammenlebens, Hass zwischen den Völkern u.ä.) betreffen. Die Not, auf die sich das markinische Bild der Erlösung richtet, zeigt sich aber auch **in allen Behinderungen und Gefährdungen des Menschen**: in der Unfähigkeit sich selbst oder andere anzunehmen (Aussatz), im Verdorrtsein eines angepassten Lebens (3,1-6), in der Zerrissenheit eines Menschen, der keine Mitte mehr hat (5,1-20), in der Unfähigkeit, zu sich und ihren Bedürfnissen als Frau zu stehen (5,21-43).

### 3. Lukas: Erlösung als neuer Weg

Für LUKAS als Griechen ist der Gedanke der **Sühne und Stellvertretung in Bezug auf Jesus ein Greuel** (wie übrigens auch für viele in unserer Zeit). Lukas sieht Jesus als den göttlichen Wanderer, der vom Himmel herabkommt und den Menschen zeigt, dass sie auch einen göttlichen Kern haben, dass ihre Heimat auch im Himmel ist. Die Erlösung durch Jesus sieht Lk so, dass dieser **uns einen Weg zeigt, wie wir in dieser Welt sinnvoll leben können**. In der Dunkelheit dieser Welt ist Jesus **Anführer in das wahre Leben und Heiland** (soter). Auch unser Weg kann und wird ähnlich dem Weg Jesu durch die Bedrängnisse hin zum wahren Leben führen. Dieser Weg wird ein Weg voller Freude sein.

Die Erlösung ist nach Lk nicht ein für allemal geschehen; sondern das Heil, das Christus in der Geschichte gewirkt hat, dringt in die menschliche Geschichte ein und durchdringt sie allmählich trotz aller Dunkelheit und Bedrängnisse. Dieses Bild von Erlösung ist höchst modern; es zeigt **einen Weg, wie wir durch Christus zu uns selbst finden können**, zu unserem wahren Bild, zu unserem göttlichen Kern. Die Not, auf die das Erlösungsmodell des Lukas-Evangeliums antwortet, ist die Unwissenheit, die Undurchschaubarkeit des Lebens und letztlich die Sinnlosigkeit. Jesus hat uns den Sinn des Lebens aufgezeigt durch seine Art, wie er mit Menschen umgegangen ist, durch seine Ausstrahlung und seinen Weg.

### 4. Johannes: Erlösung als Vergöttlichung

Für JOHANNES bedeutet Erlösung die Vergöttlichung des Menschen. **Gott wird Mensch, damit der Mensch vergöttlicht werde**. Der Sohn Gottes ist Mensch geworden, damit wir teilhaben an seinem göttlichen Leben, an seiner Beziehung zum Vater. Wie er mit dem Vater eins ist, so dürfen auch wir durch ihn mit Gott eins werden (Joh 14, 20.23). Diese Vergöttlichung geschieht durch die Offenbarung Jesu. Jesus offenbart in seiner Person Gottes Leben und Herrlichkeit (12,45; 14,9) und wird durch seine Offenbarung für den empfängnisbereiten Menschen zum >Vermittler göttlichen Lebens< (Schnackenburg). Die Vergöttlichung bedeutet, dass Gott uns mit seiner unendlichen Liebe erfüllt, **dass wir als bislang liebesunfähige Menschen zur Liebe befähigt werden**.

Innerhalb dieses Weges **spielt der Tod Jesu eine bedeutende Rolle für unser Heil**. Jesus ist der gute Hirt, der sein Leben für die Schafe gibt (10,11); er hat die größere Liebe, sein Leben hinzugeben für seine Freunde (15,13). Der Tod Jesu vermittelt für Joh aber nicht die Vergebung der Sünden. Vielmehr wird Jesus am Kreuz erhöht und schenkt uns als Erhöhter seine Heilsgabe, das ewige Leben. In seinem Tod wird das Wirken Jesu entgrenzt, da strömt sein Geist auf alle Menschen herab. Die Durchbohrung seiner Seite führt dazu, "*dass sich ein Strom des Segens ergießt, ein Quell lebendigen Wassers für alle, die daraus schöpfen*".<sup>2</sup> Joh versteht den Tod Jesu als Vollendung seiner Liebe (13,1).

<sup>2</sup> R. SCHNACKENBURG, Ist der Gedanke des Sühnetodes Jesu der einzige Zugang zum Verständnis unserer Erlösung durch Jesus Christus? in: K. KERTELGE (Hg.), Der Tod Jesu. Deutungen im NT, Freiburg 1976, 205-230, 223.

Die Not, auf die diese Erlösungslehre antwortet, ist die **Vergänglichkeit des Menschen**. Der Mensch erfährt, dass er krank und hilflos wird, dass nichts Bestand hat, dass alles sich wandelt und alles einmal stirbt. Da sehnt er sich nach Unvergänglichem und Unzerstörbarem. Eine andere Not, auf die Johannes antwortet, ist die **Liebesunfähigkeit**. Diese Unfähigkeit muss der Mensch mit Einsamkeit und Isolation bezahlen. Angesichts dieser Nöte bedeutet unsere Vergöttlichung durch Jesus Christus, dass die Liebe Gottes unsere Wunden heilt und unser Leben eine neue Qualität bekommt, Leben in Fülle, das sogenannte ewige Leben (Joh 10,10).

#### 5. Paulus: Erlösung als Befreiung und Rechtfertigung

Am intensivsten hat PAULUS das christliche Erlösungsverständnis geprägt. Er greift Formeln auf, die er in der christlichen Liturgie bereits vorfindet und erklärt, dass Christus "für uns" bzw. "für unsere Sünden" gestorben sei und dass Gott "ihn für uns hingegeben hat" (Röm 8,32). Mit dem Bekenntnis, dass Christus für uns gestorben ist, haben die ersten Christen dem Tod Jesu, der für sie zuerst eine Katastrophe war, einen heilstiftenden Sinn gegeben. Paulus übernimmt das jüdische Sühneschema, ändert es aber dahingehend, **dass der Tod Jesu von Gott selbst initiiert sei**.<sup>3</sup> Gott selbst schenkt uns die Versöhnung und stiftet im Kreuz Jesu einen neuen Bund, den Bund in seinem Blut, in seiner Liebe.

**Sühne** heißt hier also nicht, dass der Mensch etwas für Gott leisten muss, sondern dass Gott den Menschen von der Sünde und ihren Folgen, von der inneren Zerrissenheit und Entfremdung, befreit und heilt. Die Rede von der Sühne meint hier also nicht, dass Christus für unsere Sünden bestraft worden sei, sondern ist ein Bild dafür, **dass uns die Vergebung unserer Sünden nicht nur äußerlich gerecht spricht, sondern dass wir von den Folgen der Sünde befreit worden sind, dass die Sünden keine Macht mehr über uns haben**. - Ein anderer von Paulus verwendeter Begriff ist der der **Stellvertretung** (2 Kor 5,14f):

*"Die Liebe Christi treibt uns, seitdem wir dieses Urteil haben: Einer ist für alle gestorben. Er ist ja dazu für alle gestorben, dass sie als Lebende nicht mehr sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben ist und auferweckt wurde."*

Stellvertretung meint hier **nicht eine Ersatzleistung**. Er nimmt vielmehr den jüdischen Begriff der **>korporativen Persönlichkeit<** auf, die einen Menschen bezeichnet, der durch die tief im Menschen begründete Solidarität eins ist mit allen. Was einem Menschen geschieht, geschieht allen. Jesus ist der neue Adam. Während Adam gesündigt hat und uns an seiner Sünde Anteil gibt, war Christus gehorsam und gibt uns Anteil an seinem Gehorsam, an seiner Liebe. - Wir sind im Tiefsten mit Christus verbunden. Und diese Verbundenheit hat in 2 Kor 5,14f die Konsequenz, **dass Paulus auch seinen apostolischen Dienst als Ausdruck der Liebe und Hingabe versteht**. Stellvertretung heißt also nicht, dass Christus alles für uns getragen hat, damit wir nichts mehr zu tragen brauchen, sondern **dass er uns in seinem Gehorsam einen neuen Weg gezeigt hat**. Was Jesus getan hat, berührt uns immer schon. Seine Liebe und sein Gehorsam verändern uns, ohne dass wir selbst schon gehorsam waren. **Die Erlösung geht uns voran und damit ist unsere Situation grundlegend verändert**. Erlösung ist für Paulus vor allem aber **Befreiung vom Gesetz** (Röm 8,2):

*"Das Gesetz des Geistes und des Lebens in Christus Jesus hat dich frei gemacht vom Gesetz der Sünde und des Todes."*

Die Kirche ist die Gemeinschaft freier Töchter und Söhne Gottes. Ja die Freiheit hat sogar eine kosmische Dimension. Die **ganze Schöpfung** wartet darauf, von der Knechtschaft der Vergänglichkeit zur Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes befreit zu werden. Christus befreit uns von der Macht der Sünde, des Gesetzes und des Todes. Er schenkt uns eine Freiheit zur Liebe und zum befreienden Wirken unter den Menschen. Der Mensch war nach Paulus in sich selbst versklavt, er war den Mächten des Bösen ausgeliefert. In der Freiheit findet er seine eigene Würde wieder, da wird das Bild Gottes in ihm wieder sichtbar. **Wir sollen mitwirken, dass die Menschen frei werden**, bis die Freiheit der Kinder Gottes sich in der gesamten Schöpfung auswirkt.

<sup>3</sup> Vgl. K. KERTELGE: "Gott bereitet selbst im Tode Jesu die Sühne, derer wir bedürfen. Damit wird das jüdische Schema von der Ersatzleistung an Gott an einer entscheidenden Stelle in Frage gestellt. Im Sühnetod Jesu geht es nicht um die Besänftigung des Zornes Gottes, sondern um Gottes Heilsoffenbarung, mit der er sich uns zuwendet." (Das Verständnis des Todes Jesu bei Paulus, in: DERS. (Hg.), Der Tod Jesu. Deutungen im Neuen Testament, Freiburg 1976, 114-136, 118f).

Der dritte Ausdruck für die Erlösung in Christus ist für Paulus die **Rechtfertigung allein aus dem Glauben**. Aufgrund der Befreiung durch Christus brauchen und dürfen wir nicht mehr in die Knechtschaft des Gesetzes zurückfallen. Das heißt: durch die in Christus sicht- und wahrnehmbar gewordene Liebe Gottes, brauchen wir nicht mehr darum zu ringen, aufgrund der Einhaltung des Gesetzes oder anderer Leistungen von Gott angenommen zu werden. Jesus hat uns wirksam gezeigt: **wir sind bereits angenommen**. Vorgängig zu jeder Leistung und zu jedem Tun sind wir bereits von Gott geliebt und angenommen und brauchen unsere Existenz nicht selbst durch eine Leistung zu rechtfertigen. In der Befreiung von der Macht des Gesetzes hat Paulus vor allem **seine eigene Befreiung** erlebt. Die Not, auf die die pln. Rechtfertigungslehre antwortet, besteht in den **vielen inneren Zwängen**, denen wir unterworfen sind. Um Ängste zu bannen, bauen wir solche inneren Zwänge, oft auch im religiösen Bereich auf, und werden so zu Zwangsneurotikern. Die eigentliche Not ist also die **Angst**; und wir versuchen diese Angst dadurch aufzuheben, dass wir uns an feste Normen halten, dass wir mit uns selbst (oder vermeintlich mit Gott) feste Verträge schließen, die wir genau befolgen. Solche Verträge und entsprechende Handlungsweisen können uns innerlich versklaven.

#### 6. Hebräerbrief: Erlösung als Zugang zu Gott

Die Not, auf die die Erlösungsbotschaft des Hebräerbriefes antwortet, ist die **Unanschaulichkeit und fehlende Erfahrung des Heils**. Die Christen haben die Botschaft von und über Jesus gehört; doch sie spüren nichts von der Freude des Heiligen Geistes, nichts von Erlösung und Befreiung. Stattdessen sind sie müde geworden auf ihrem Weg. Die Naherwartung wurde enttäuscht; die Sehnsucht nach dem Kommen Christi hat nachgelassen. Man sucht sich wieder in der Welt einzurichten. Vor diesem Hintergrund soll eine neue Theologie der Erlösung helfen, dass die Christen aus ihrer Müdigkeit und Resignation herausgerissen werden. Der Verfasser des Hebräerbriefes teilt ähnlich wie der jüdische Religionsphilosoph PHILO VON ALEXANDRIEN (ca. 20 v. - 50 nC.) die Wirklichkeit in einen **irdischen**, abbildlichen, schattenhaften und vergänglichen sowie in einen **himmlischen**, urbildlichen, wirklichen und ewigen Bereich ein. Das Opfer Jesu am Kreuz nun

*"hat den Weg in das wahre Allerheiligste Gottes geöffnet, so dass die Gläubigen jetzt schon 'das Wesensbild der Dinge' (10,1) besitzen und zum himmlischen Heiligtum, der Gnadengegenwart Gottes, hinzutreten dürfen (4,16; 10,19-22; 12, 22-24). Die Unanschaulichkeit des Heils, unter der die Gläubigen leiden, beruht also nur auf einer falschen Beurteilung der Wirklichkeit. Was zählt, sind nicht die sichtbaren, irdischen Dinge, sondern die bleibenden, unsichtbaren, himmlischen Güter (K. 11)."*<sup>4</sup>

Indem Jesus in das himmlische Heiligtum eingetreten ist, ermöglicht er auch uns den Zugang zu Gott. - Das zweite Bild des Hebräerbriefes ist dasjenige des **Fürsprechers**. Als der zur Rechten Gottes Erhöhte und Vollendete tritt Christus für uns ein. Jesus ist der **Hohepriester** der fürbittend vor Gott steht. Während die Hohenpriester hier auf Erden freilich immer wieder in das Heiligtum eintreten mussten, um für die Sünden der Menschen Sühne zu leisten, ist Jesus ein für allemal in das himmlische Heiligtum eingegangen:

*"Christus aber ist gekommen als Hoherpriester der künftigen Güter; und durch das erhabener und vollkommener Zelt, das nicht von Menschenhand gemacht, das heißt nicht von dieser Welt ist, ist er ein für allemal in das Heiligtum hineingegangen, nicht mit dem Blut von Böcken und jungen Stieren, sondern mit seinem eigenen Blut, und so hat er eine ewige Erlösung bewirkt." (Hebr 9,11f)*

Wenn wir zum erhöhten Christus aufschauen, haben wir Anteil an dem Heil, das er für uns gewirkt hat. Der Tod Jesu wird dabei zwar als Sühne bezeichnet; diese meint aber nicht Ausgleichsleistung für unsere Sünden, die Jesus erlitten haben soll; sondern die **Sühne meint Entsündigung, Befreiung von der Sünde**, und zwar dadurch, dass Christus uns den Zugang zu Gott neu eröffnet hat. - Ein dritter Erlösungsgedanke ist für den Hebräerbrief der Gedanke des **ewigen Bundes**, den Christus durch seinen Tod mit uns geschlossen hat. Christus ist der **"Mittler eines besseren Bundes"** (8,6). Er erfüllt die Verheißung eines neuen Bundes, wie ihn Jeremia beschrieben hat:

*"Das wird der Bund sein, den ich nach diesen Tagen mit dem Haus Israel schließe - spricht der Herr: Ich lege meine Gesetze in ihr Inneres hinein und schreibe sie ihnen in ihr Herz. Ich werde ihr Gott sein, und sie werden mein Volk sein. Keiner wird mehr seinen Mitbürger und keiner seinen Bruder belehren und sagen: Erkenne den Herrn! Denn sie alle, klein und groß, werden mich erkennen. Denn ich verzeihe ihnen ihre Schuld, und an ihre Sünden denke ich nicht mehr." (Hebr 8,10-12=Jer 31,33f)*

<sup>4</sup> F.J. SCHIERSE, Der Brief an die Hebräer, Düsseldorf 1967, 10.

## Vorlesung >Christologie< § 3: Entfaltung der Christologie im Neuen Testament

Auch der neue Bund wird wie der alte mit Blut, mit Jesu Blut, besiegelt. Die hieraus gewachsene Erlösung ist dem Autor wichtig:

*"Darum ist er der Mittler eines neuen Bundes; sein Tod hat die Erlösung von den im ersten Bund begangenen Übertretungen bewirkt, damit die Berufenen das verheißene ewige Erbe erhalten."* (Hebr 9,15)

Der neue Bund ist kein Bund auf Gegenseitigkeit, sondern er ist **einseitig**: Er meint die absolute Zusage, dass Gott zu uns steht, dass unsere Sünden vergeben sind, dass Gott uns annimmt. Die Not vieler Menschen ist die **nur bedingt erfahrene Annahme durch Menschen**, die bedingte Daseinsberechtigung. Wer nur unter der Bedingung sich angenommen fühlt, dass er etwas leistet, dass er brav ist, dass er sich anpasst usw., kann nicht wirklich leben.

**Er wird als Überlebensstrategie immer mehr leisten wollen, sich immer mehr anpassen, nie seine Meinung oder Gefühle sagen, nur um beliebt zu bleiben.** Der neue Bund, den Christus vermittelt hat, sagt die absolute Annahme durch Gott zu.

### 7. Weitere neutestamentliche Bilder von Erlösung

KOL antwortet auf Bestrebungen, sich das Heil selbst zu erarbeiten durch bestimmte Rituale, durch Achten auf Termine und Sternzeichen. Christus wird demgegenüber als **Herr über alle Mächte und Gewalten** dargestellt, über alle Methoden, mit denen wir uns das Heil verdienen wollen. Das Christusgeschehen hat die kosmische Ordnung wiederhergestellt; das All ist versöhnt und damit ist kosmischer Friede eingekehrt. - Für den EPHESERBRIEF ist Christus unser **Friede**, der Juden und Griechen zu neuen Menschen gemacht hat. Im Herrschaftsraum Christi, dem Leib Christi, der Kirche, hat der Mensch einen neuen Lebensraum bekommen, in dem erlöstes Dasein erfahren werden kann.

Nach OFFB sind wir durch das Blut Christi **freigekauft aus dem Herrschaftsbereich Satans** und mit einem Siegel versehen. Wir sind also mitten in dieser Welt in einem Schutzraum des Heils. Das Siegel bietet die Gewähr, sich ohne Angst auf die Welt einlassen zu können, weil wir mitten in der Welt um unsere Identität als erlöste Menschen wissen. - Die PASTORALBRIEFE beschreiben die Erlösung als die **Erscheinung der Gnade Gottes in Jesus Christus** (Tit 2,11). Christus, die Güte und Menschenliebe Gottes (Tit 3,4), errettet uns aus der Gottlosigkeit dieser Welt und lässt uns *"besonnen, gerecht und fromm in dieser Welt"* (Tit 2,12) leben. In Christus ist auch uns gelungene Menschwerdung nach dem Bild Gottes möglich.

In 1 PETR ist von der **Höllenfahrt Christi** (1 Petr 3,19f) die Rede, einem Bild dafür, dass Christus in seinem Tod in den Urgrund jener Welt hinabgestiegen ist, in den wir alles hinabgestoßen haben, was wir verdrängt und ausgeschlossen haben vom Leben, weil es uns Angst macht. Dies alles ist durch das Licht Christi erlöst. Erlösung geschieht also in der Tiefe des Unbewussten und verändert die tiefsten Voraussetzungen meines Denkens und Fühlens. Bevor ich anfangen zu leben, bin ich bereits berührt von der erlösenden Kraft Christi. - Vom **Licht Christi** ist auch in 2 PETR die Rede. Mitten im Dunkel unserer Welt ist uns das Licht Christi aufgestrahlt: *"Es ist ein Licht, das an einem finsternen Ort scheint, bis der Tag anbricht und der Morgenstern aufgeht in eurem Herzen"* (2 Petr 1,19). Christus hat uns der Welt und ihrer Begierde entrissen und schenkt uns **Anteil an der göttlichen Natur** (2 Petr 1,4). Indem uns Christus **göttliche Kraft** schenkt, ermöglicht er uns Selbstbeherrschung und befähigt uns zu echter Menschwerdung.

## V. Bedeutung der neutestamentlichen Christologie

### 1. Pluralität und strukturelle Einheit der neutestamentlichen Christologien

Bereits in der Urchristenheit findet sich also eine große Vielfalt von christologischen Prädikaten, Bekenntnisformen und Konzepten. **Wichtig ist, diese Vielfalt ernstzunehmen und sie nicht zu schnell auf eine einheitliche Linie bringen zu wollen.** So war es in der Folgezeit nachteilig, dass die johanneische Konzeption vorherrschend wurde und die Bekenntnisse der synoptischen Evangelien in den Hintergrund traten.

Der Grund der Vielheit liegt in der **Vielschichtigkeit und >Fülle<** (Eph 4,13) **Jesu Christi** selbst, der den einzigen Bezugspunkt jeglicher Christologie darstellt. Christologie ist Erläuterung dessen, wer Jesus von Nazaret ist und was er darum für das Heil der Welt bedeutet. Diese Heilsbedeutung ist von ihm nicht abzulösen: Christologie als Lehre von der Person Jesu und Soteriologie als Lehre von seinem Werk gehören untrennbar zusammen. Alle neutestamentliche Christologie ist theozentrisch (durch Christus in Gott) und soteriologisch (auf das Heil der Welt) ausgerichtet.

## 2. Der Übergang von altjüdisch-geschichtlichen zu hellenistisch-kosmischen Verstehensmodelle

Bis hinein ins Erzählen von Jesus und in den Ausdruck persönlicher Christusbeziehung ist **alle christologische Sprache auch kulturbedingt**. So kommt es zu einer gewissen Einpassung Jesu und des Glaubens an ihn in kulturspezifische Verstehensschemata, ohne dass beides je gänzlich in diese passte oder zureichend von ihnen eingeholt wäre. Diese bleibende Differenz hält die Suche nach einer sowohl Jesus wie dem eigenen Kontext angemessenen Sprache immer offen. Im Neuen Testament finden sich zwei kulturspezifische Typen:

(1) **Heilsgeschichtliche Erhöhungs- und Erwählungschristologien** erklären Jesu Bedeutung im Rahmen eines vornehmlich an der Geschichte orientierten Denkens, wie es altjüdischer-hebräischer Tradition entsprach. Jesus ist das vorweggenommene Ende der Geschichte oder die Mitte der Zeit.

(2) **Präexistenz- und Inkarnationschristologien** bauen auf diesen auf, suchen aber darüberhinaus dem mehr kosmisch orientierten Denken der hellenistischen Weltkultur zu entsprechen.

Der **Übergang in den hellenistischen Erfahrungsraum** bringt einerseits eine **Vertiefung der Christologie** (durch radikale Rückführung des Christusgeschehens auf Gott und universalkosmische Weitung des Christusglaubens), andererseits aber **Gefahren und Verlust** (Unterbewertung der konkreten Geschichte und Einmaligkeit sowie des konkreten Menschseins Jesu).

Im **1. Jahrhundert** wurde die Vermittlung Jesu in den hellenistischen Erfahrungshorizont noch vorwiegend durch hellenisierte Judenchristen geleistet. Sie wahrten die Kontinuität zu den urchristlichen Anfängen durch Festhalten an den Überlieferungen (geschichtlicher Jesus, judenchristliche Erhöhungstradition, Altes Testament als >der Schrift<). Dies ist im Neuen Testament festgehalten und bleibende Ur-Kunde des Christusglaubens.

Im **2. Jahrhundert** entfalten nichtjüdische hellenistische Christen (sog. Heidenchristen) den Christusglauben weiter und bringen dadurch verstärkt andere Kulturen zur Geltung. **Das Neue Testament enthält diesen kulturellen Übergang bereits in sich.**

## 3. Zur dogmatischen Tragweite der unterschiedlichen Verstehensmodelle

Mit den Vorstellungsmodellen von Erwählung-Erhöhung und Präexistenz-Abstieg verbinden sich **zwei Begriffe von >Sohn Gottes<**. Schematisch gesagt: Im einen Fall wird der Mensch Jesus **von Gott zum Messias oder Sohn Gottes angenommen**, erwählt bzw. erhöht, wobei >Sohn Gottes< das einzigartige Verhältnis des Menschen Jesus zu Gott zum Ausdruck bringt (Aszendenzchristologie).

Im andern Fall steigt **der vor aller Schöpfung präexistente, ewige Sohn Gottes**, der gerade nicht Mensch ist, herab und verbindet sich unlöslich mit dem Menschen Jesus von Nazaret zum Heil aller andern Menschen (Deszendenzchristologie). Die Frage, in welchem Verhältnis beide zueinander zu sehen sind, sollte die weitere Geschichte der Christologie noch über Jahrhunderte beschäftigen.